

DIE EINRICHTUNG



Anja Kröber (l.) und Hella Schnittker vom Autonomem Frauenhaus
BILD: CHELSY HAB

Das Autonome Frauenhaus in Oldenburg gibt es seit 1978. Träger ist der Verein Autonomes Frauenhaus Oldenburg. Es gibt keine Leitung. Die acht Mitarbeiterinnen sind gleichberechtigt – das Frauenhaus wird basisdemokratisch geführt.

Zwölf Plätze für Frauen und acht Plätze für Kinder hat das Autonome Frauenhaus Oldenburg, dessen genauer Standort zum Schutz der Frauen und Kinder nicht bekannt ist.

Im vergangenen Jahr musste das Frauenhaus 150 Frauen und 239 Kinder abweisen, weil es wenig Plätze aber viel Bedarf gibt. „Wir haben eine landesweite Plattform, auf der wir sehen können, welches Haus noch Platz hat. An die vermitteln wir dann“, sagt Anja Kröber (53), die seit 17 Jahren im Frauenbereich des Hauses arbeitet.

Durch Zuwendungen der Stadt und des Landes sowie

„Häusliche Gewalt ist keine Privatsache“

FRAUENHAUS Oldenburger Einrichtung ist für viele Opfer die erste Anlaufstelle – und der Bedarf ist da

Erst kürzlich hat sich in Oldenburg gezeigt, wie tödlich häusliche Gewalt sein kann. Im Frauenhaus können Traumata aufgearbeitet werden.

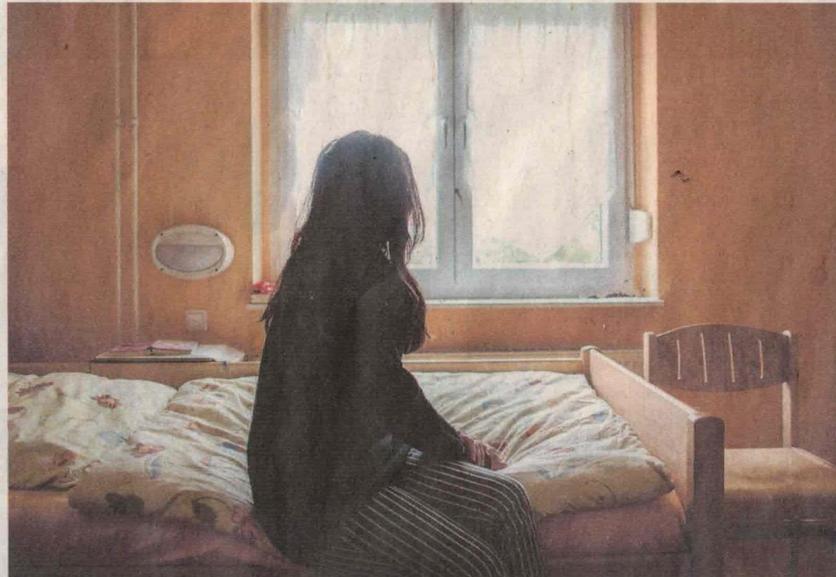
VON CHELSY HAB

OLDENBURG – Im letzten Jahr rammte ein Oldenburger seiner Lebensgefährtin ein Cuttermesser in den Hals. Die 34-jährige Frau starb in Folge der Attacke und der Täter wurde zu einer lebenslangen Haft verurteilt. Erst vor knapp zwei Wochen wurde eine Oldenburgerin (33) Opfer von häuslicher Gewalt. Ihr Mann verprügelte sie so massiv, dass die Frau kurze Zeit später ihren Verletzungen erlag. Die minderjährigen Kinder hielten sich zum Tatzeitpunkt ebenfalls in der Wohnung auf.

Verharmlosung von Taten

„Sowas als Familien- oder Eifersuchtsdrama zu bezeichnen, ist eine Verharmlosung. Oft ist eine solche Tat geplant und geschieht nicht im Affekt, wie es auch bei dem Mord mit dem Cuttermesser der Fall war“, sagt Anja Kröber vom Autonomem Frauenhaus Oldenburg. Sie weiß, dass häusliche Gewalt viele Gesichter haben kann.

„Bei uns leben auch Frauen



Suchen Zuflucht: Im Oldenburger Frauenhaus gibt es Hilfe für Frauen und Kinder, die Opfer von häuslicher Gewalt geworden sind.

DPA-BILD: MAJJA HITJ

und Kinder, die andere Arten von Gewalt erlebt haben“, sagt Kröber. Sie wurden beleidigt, erniedrigt und kontrolliert. „Teilweise werden sie von ihren Partnern jahrelang nicht zum Arzt gelassen oder der Kontakt zur Familie und finanzielle Mittel werden ihnen genommen“, so die Frauenhaus-Mitarbeiterin. Nicht zu vergessen sexuelle Gewalt: „Das wird oft unter den Teppich gekehrt. Aber auch die Nötigung zu sexuellen Hand-

lungen ist Gewalt.“

Im vergangenen Jahr hat die Einrichtung 69 Frauen und 66 Kinder aufgenommen. „Der Bedarf ist riesig“, weiß Kröber. Wie lange sie im Frauenhaus bleiben, kommt dabei auf die Umstände an. „Die Frauen und Kinder kommen gerade aus einer Krise. Sie müssen ankommen, müssen viele traumatische Dinge verarbeiten. Hinzu kommt, dass der Wohnungsmarkt in Oldenburg schlecht ist. Nicht jede

findet auf die Schnelle eine Wohnung“, sagt Hella Schnittker, ebenfalls Mitarbeiterin im Autonomem Frauenhaus.

Sie kümmert sich vorrangig um die Kinder. „Kinder sind immer mit betroffen, auch wenn sie nicht geschlagen wurden“, sagt Schnittker. Sie werden oft genug Zeugen häuslicher Gewalt. „Das ist traumatisierend. Sie haben Angst, dass Mama es dieses Mal nicht überlebt.“ Im Kinderbereich des Frauenhauses

werden sie betreut. Dort können sie in einem geschützten Rahmen über Erlebnisse sprechen und ihre Ängste äußern.

Es sind Frauen aller sozialer Schichten, die das Frauenhaus nutzen. „Völlig egal welche Schicht, Religion oder Herkunft“, sagt Kröber. Laut einer Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend seien gebildete und gut ausgebildete Frauen über 45 stärker von Gewalt in Partnerschaften betroffen als jüngere Frauen mit einem schlechteren Bildungsgrad.

Nicht weggucken

„Wir leben immer noch in einer patriarchalen Gesellschaft. Vergewaltigung in der Ehe ist erst seit 1997 eine Straftat und es ist erst seit 2000 verboten, Kinder zu misshandeln“, sagt Kröber. Zum Glück habe sich in den vergangenen Jahrzehnten schon viel getan: „Die Täter werden eher zur Rechenschaft gezogen und häusliche Gewalt ist keine Privatsache mehr, sondern eine öffentliche Angelegenheit.“ Und trotzdem – noch gebe es einen langen Weg zu bestreiten. „Das Schlimmste, was man tun kann, ist wegzugucken“, sagt Schnittker.

Gewalt, egal welcher Art, dürfe nicht bagatellisiert werden.

DIE EINRICHTUNG



Anja Kröber (l.) und Hella Schnittker vom Autonomem Frauenhaus
BILD: CHELSY HAS

Das Autonome Frauenhaus in Oldenburg gibt es seit 1978. Träger ist der Verein Autonomes Frauenhaus Oldenburg. Es gibt keine Leitung. Die acht Mitarbeiterinnen sind gleichberechtigt – das Frauenhaus wird basisdemokratisch geführt.

Zwölf Plätze für Frauen und acht Plätze für Kinder hat das Autonome Frauenhaus Oldenburg, dessen genauer Standort zum Schutz der Frauen und Kinder nicht bekannt ist.

Im vergangenen Jahr musste das Frauenhaus 150 Frauen und 239 Kinder abweisen, weil es wenig Plätze aber viel Bedarf gibt. „Wir haben eine landesweite Plattform, auf der wir sehen können, welches Haus noch Platz hat. An die vermitteln wir dann“, sagt Anja Kröber (53), die seit 17 Jahren im Frauenbereich des Hauses arbeitet.

Durch Zuwendungen der Stadt und des Landes sowie durch Spenden finanziert sich das Frauenhaus. „Das reicht nicht. Bei uns müssen Frauen und Kinder Miete zahlen“, sagt Hella Schnittker (63), die seit 25 Jahren als Erzieherin im Frauenhaus arbeitet. Der Tagessatz beträgt 14,50 Euro. „Eigentlich müsste das Haus für alle zugänglich sein. Manche können es sich nicht leisten. In einigen Fällen wird die Miete vom Jobcenter oder bei Studentinnen durch das Bafög bezahlt“, ergänzt Kröber.

→ Wer spenden möchte, kann das hier tun: www.frauenhaus-oldenburg.de

WAS DAZU NOCH WICHTIG IST

Die wichtigste Botschaft: Es gibt Hilfe!

OLDENBURG/CMH – Die Botschaft, die Hella Schnittker und Anja Kröber vom Autonomen Frauenhaus Oldenburg vermitteln wollen ist simpel aber immens wichtig: **Es gibt Hilfe!**

In Supermärkten hängen Zettel mit Nummern von Anlaufstellen, es gibt Kampagnen des Landespräventionsrates und wenn Frauen in einer Apotheke „Maske 19“, das Codewort bei häuslicher Gewalt, aussprechen, wird die Polizei alarmiert. „Ob so ein

Angebot oft genutzt wird oder nicht, ist im Endeffekt egal. Es ist wichtig, dass es das gibt. Schlimmer wäre es, einfach wegzugucken“, sagt Kröber.

Die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses sind sich einig, dass der Einfluss von Freunden, Familie und Nachbarn nicht zu unterschätzen ist. „Im aktuellsten Fall in Oldenburg hatten die Nachbarn die Polizei gerufen“, erinnert sich Kröber. Auch wenn die Frauen die Gewalt nicht wahrhaben wollen und die Taten ihres Part-

ners verharmlosen oder ihn verteidigen: „Man sollte Haltung zeigen und der Freundin sagen, dass das Verhalten des Mannes eine Form von Gewalt ist“, erklärt die Frauenhaus-Mitarbeiterin. Wer sich allerdings in einer akuten Gefahrensituation befindet, der sollte unbedingt die Polizei anrufen.

Beim Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen, ☎ **8000 116 016**, gibt es kostenlos und rund um die Uhr Hilfe.



Sicherheit für Frauen und Kinder: Für Opfer von häuslicher Gewalt gibt es ein umfangreiches Hilfsangebot. DPA-BILD: PEDERSEN